

Kommentar zur Ad-Hoc-Stellungnahme der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina
„Coronavirus-Pandemie – Die Krise nachhaltig überwinden“ vom 13.04.2020

Die Ad-Hoc-Stellungnahme der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina „Coronavirus-Pandemie – Die Krise nachhaltig überwinden“ vom 13.04.2020 empfiehlt, unter bestimmten Voraussetzungen wie einer stabil niedrigen Rate von Neuinfektionen und dem Erhalt der Funktionsfähigkeit des Gesundheitssystems, den Bildungsbereich insgesamt schrittweise zu öffnen. Wir finden diese Empfehlung wichtig und richtig. Allerdings kommen wir in Abwägung der Zielkonflikte in dieser Situation, die durch eine Vielfalt von Herausforderungen geprägt ist, zu einer anderen Einschätzung, was die Öffnung im Bereich der Institutionen für die jüngsten Kinder angeht. Kindertageseinrichtungen haben einen Bildungsauftrag für alle Kinder ab 0 Jahren, sie sind neben der Betreuung und Erziehung von Kindern also auch maßgeblich für Bildung verantwortlich.

Die Leopoldina empfiehlt, den Betrieb in Kindertageseinrichtungen nur sehr eingeschränkt wieder aufzunehmen. Für die Wiederaufnahme der Betreuung der unter Fünfjährigen wird eine Verlängerung des Notbetriebs bis zu den Sommerferien empfohlen, de facto also eine Verlängerung bis zum Ende der Sommerferien. Die besondere Funktion der Kernfamilie, die den Wegfall der institutionellen Betreuung kompensiert, wird im Gutachten angesprochen, jedoch bei den Empfehlungen kaum berücksichtigt. Es ist unbestritten, dass Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie größten Vorrang haben. Das in den letzten Wochen von allen Familien in Deutschland gezeigte Engagement bei der Umsetzung der Vorgaben der Bundesregierung, das es erforderte, das Familienleben grundlegend umzustellen, zeigt die hohe Akzeptanz dieser Maßnahmen in der Bevölkerung.

In Ergänzung der Stellungnahme zu einer schrittweisen Rücknahme der Maßnahmen möchten wir auf folgende Punkte hinweisen: Von einer monatelangen Schließung der Kindertageseinrichtungen wären Kinder im Alter zwischen einem und vier Jahren und ihre Familien in vielerlei Hinsicht betroffen. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive sind vor allem der Wegfall des Kontakts zu anderen Kindern und die dadurch fehlenden Möglichkeiten zum sozialen Lernen zu bedenken; aus lernpsychologischer Perspektive das Fehlen von pädagogischen Anregungen. Hieraus erwachsen vor allem für Kinder Nachteile, deren Familien keine entsprechenden Angebote machen können und für die frühe Förderung besonders wichtig ist. Viele Kinder mit geringen Deutschkenntnissen werden über mehrere Monate kaum Kontakt zu deutschsprachigen Kindern und Erwachsenen haben. Zudem können fehlende Strukturen im Alltag und die kaum vorhandenen Ausweichmöglichkeiten das Konfliktpotential in der Familie erhöhen. Dies bringt für Familien ein hohes Belastungspotential mit sich und ist nicht nur in gravierenden Fällen, in denen diese Situation zu Gewalt führt, sondern für alle Familien ein ernstzunehmendes Problem. Wie in der Stellungnahme angesprochen, tragen die Hauptlast für den Wegfall der institutionellen Betreuung häufig Frauen. Aus soziologischer und ökonomischer Perspektive werden Frauen durch diesen verlängerten Wegfall der institutionellen Betreuung entweder von Erwerbsarbeit abgehalten oder können sich nicht mit gleicher Kraft und Konzentration ihrer Arbeit widmen, da gerade bei jungen Kindern der Betreuungsaufwand sehr groß ist. Die erhöhte psychische Belastung und die negativen Konsequenzen für die Arbeitssituation treffen Alleinerziehende, die existentiell auf institutionelle Unterstützung angewiesen sind und in der aktuellen Situation auch nicht auf andere Betreuungspersonen, insbesondere die Großeltern, zurückgreifen können, in besonders hohem Maße.

Aus diesen Gründen sollte man die jüngsten Kinder nicht pauschal im Lockdown verharren lassen, sondern auch für sie differenzierte Lösungen für die Bildung und Betreuung umsetzen. Dabei sollten dieselben Richtlinien angewandt werden, die die Stellungnahme der Leopoldina für die älteren

Kinder vorgeschlagen hat: Kleine und konstante Gruppen, die tageweise oder in kürzeren Betreuungsschichten die Kindertageseinrichtungen besuchen dürfen. Da damit zu rechnen ist, dass Kinder unter fünf Jahren keine Abstandsregeln einhalten können, sollten die Gruppen nur aus wenigen Kindern bestehen. Bei der Umsetzung wird man den tatsächlichen Bedarf der Familien ebenso wie die Möglichkeiten der einzelnen Einrichtung berücksichtigen müssen, was mit neuen Herausforderungen verbunden sein wird. Diese lassen sich aber nicht dadurch bewältigen, dass gerade die Jüngsten über einen langen Zeitraum von institutioneller Betreuung ausgeschlossen und damit gerade Familien mit sehr jungen Kindern besonders belastet werden.

Prof. Dr. Jutta Allmendinger	Wissenschaftszentrum Berlin, WZB
Prof. Dr. Yvonne Anders	Universität Bamberg
Prof. Dr. Sabine Andresen	Goethe-Universität Frankfurt/Main
Prof. Dr. Cordula Artelt	Universität Bamberg
Prof. Dr. Gisa Aschersleben	Universität des Saarlandes
Prof. Dr. Maren Bienert	Universität Hildesheim
Dr. Susanne Böse	DIPF Leibniz Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Prof. Dr. Jasmin Decristan	Universität Wuppertal
PD Dr. Hanna Dumont	DIPF Leibniz Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Prof. Dr. Aileen Edele	Technische Universität Dortmund
Prof. Dr. Antje Ehlert	Universität Potsdam
Prof. Dr. Kathrin Fußangel	Universität Wuppertal
Prof. Dr. Viola Georgi	Universität Hildesheim
Prof. Dr. Kerstin Göbel	Universität Duisburg-Essen
Prof. Dr. Ingrid Gogolin	Universität Hamburg
Prof. Dr. Cornelia Gräsel	Universität Wuppertal
Prof. Dr. Axinja Hachfeld	Universität Konstanz
Prof. Dr. Angela Ittel	Technische Universität Berlin
Prof. Dr. Claudia Kastens	Universität Wuppertal
Prof. Dr. Uta Klusmann	Universität Kiel
Prof. Dr. Kristin Krajewski	Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Prof. Dr. Diemut Kucharz	Goethe-Universität Frankfurt/Main
PD Dr. Susanne Kuger	DJI Deutsches Jugendinstitut
Prof. Dr. Mareike Kunter	Goethe-Universität Frankfurt/Main
Prof. Dr. Fani Lauermann	Technische Universität Dortmund
Prof. Dr. Martina Löw	Technische Universität Berlin
Prof. Dr. Monika Oberle	Universität Göttingen
Prof. Dr. Diemut Ophardt	Technische Universität Berlin
Prof. Dr. Sabina Pauen	Universität Heidelberg
Prof. Dr. Anna Praetorius	Universität Zürich
Prof. Dr. Kathrin Rakoczy	Hochschule Döpfer, Köln
Prof. Dr. Dominique Rauch	Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Prof. Dr. Katharina Spieß	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, DIW
Prof. Dr. Birgit Spinath	Universität Heidelberg
Prof. Dr. Petra Stanat	Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, Humboldt-Universität Berlin
Prof. Dr. Mirjam Steffensky	Universität Hamburg
Dr. Patricia Stosic	Goethe-Universität Frankfurt

Prof. Dr. Janna Teltemann
Dr. Julia Tetzner
Prof. Dr. Felicitas Thiel
Prof. Dr. Miriam Vock
Prof. Dr. Esther Winther
Prof. Dr. Lysann Zander

Universität Hildesheim
DIPF Leibniz Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Freie Universität Berlin
Universität Potsdam
Universität Düsseldorf
Leibniz-Universität Hannover